

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 9 (1953)
Heft: 12

Artikel: Vom Rottenbund und vom ersten Oberwalliser Kulturpreis
Autor: Wanner, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehl, hohl“, könnte man auch „keren“ schreiben statt „kehren“. Für sich allein würde zwar diese vereinfachung das gewohnte schriftbild schon stärker stören als das „kk“; immerhin wäre es noch erträglich. Wenn nun aber diese zwei vereinfachungen in demselben wort vorkommen, wenn etwa aus der „rückkehr“ eine „rückker“ oder gar eine „rückker“ würde, so hätte das etwas befremdendes. Und wenn einige solcher vereinfachungen, für sich betrachtet, vernünftig und berechtigt erscheinen und das schriftbild des einzelnen wortes noch nicht stark verändern würden —, wenn im fortlaufenden text ihrer mehrere nacheinander vorkommen, fühlt sich der leser leicht abgestoßen und ist geneigt, die ganze bewegung abzulehnen. Deshalb müssen die an und für sich einleuchtenden vorschläge bis in alle einzelheiten und im zusammenhang längerer texte geprüft werden. Dafür sind verschiedene ausschüsse gebildet worden, die der nächsten tagung der arbeitsgemeinschaft im frühsommer wohlüberlegte vorschläge machen werden. Diese werden dann der öffentlichkeit übergeben und sollen in presse und fachverbänden besprochen werden. Im herbst soll dann die große „orthographische konferenz“ stattfinden, zu der weitere kreise beigezogen werden: behörden, unterrichtsanstalten, verbände des gesamten buchgewerbs und der presse, schriftsteller, vereine zur sprachpflege und alles, was beruflich mit der schrift zu tun hat. Die beschlüsse dieser versammlung werden dann den landesregierungen unterbreitet und empfohlen. Für heute müssen sich unsere leser begnügen mit der tatsache, daß die sache im fluß ist und in absehbarer zeit zu einem ziele kommen wird.

• Vom Rottenbund und vom ersten Oberwalliser Kulturpreis

Wohl wenige Leute nördlich der Grimsel hatten bisher gewußt, daß im Oberwallis unter dem Namen „Rottenbund“* seit fünf Jahren ein Verein am Werke ist, der auf dem Boden seiner engern Heimat, des deutschsprachigen Oberwallis, die gleichen ziele verfolgt wie der Deutschschweizerische Sprachverein im gesamten Gebiet der deutschen Schweiz. Es ist darum auch kein Zufall, daß der Obmann dieses Bundes, Dr. Anton Salzmann in Brig, auch zu den eifrigsten mitgliedern unseres Vereins zählt. Am 1. November trat der Rottenbund zum ersten-

* „Rotten“ ist die deutsche, im Oberwallis allgemein gebrauchte Namensform der Rhone.

mal vor eine größere Öffentlichkeit, als er in einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier im Gemeindehaus zu Visp den von ihm gestifteten Oberwalliser Kulturpreis verlieh. Als erster Preisträger war der 82jährige, aus Stalden gebürtige Dr. Josef Gattlen, ehemals Professor für Mathematik und Physik am Kollegium in Brig, auserkoren worden, und zwar in Würdigung seiner mannigfachen Verdienste um das kulturelle Leben im Oberwallis. Die bescheidene Würde, mit der der Gefeierte seine Ehrung entgegennahm, und der herzliche Beifall der großen Versammlung zeigten auch dem Außenstehenden, daß der Rottenbund für seine erste Preisverleihung den rechten Mann erwählt hatte. Diese Versammlung verdient es übrigens, daß wir noch einen Augenblick bei ihr verweilen. Da sah man nicht nur sozusagen alles, was im Oberwallis Rang und Namen hat, sondern offensichtlich auch Leute aus Schichten, die andernorts derartige Veranstaltungen nicht gerade zahlreich besuchen, auch viele Frauen und erfreulich viele jüngere Leute. Dem Obmann des Sprachvereins, der der freundlichen Einladung nach Visp gerne gefolgt war, drängten sich Vergleiche auf, die nicht zugunsten der Tagungen des Sprachvereins ausfielen.

In seiner Ansprache berichtete Dr. Salzmann über die Gründung, die Ziele und bisherige Tätigkeit des Rottenbundes. Einige Sätze aus seiner Rede, die auch für uns beherzigenswert sind, sollen hier angeführt werden:

„Wir Oberwalliser müssen darüber im klaren sein, daß wir bei der Wahrung der sprachlichen und kulturellen Eigenart zur Hauptsache auf uns selber angewiesen sind. Kein Volk kann auf die Dauer seine Muttersprache sich erhalten, wenn es nicht gewillt ist, dafür einzustehen; das ist letzten Endes Sache jedes Einzelnen. Jeder steht aber nur für Dinge ein, die ihm ans Herz gewachsen sind. — Noch einige Worte über das Verhältnis zu den welschen Brüdern im Kanton und in der Westschweiz. Wir bewundern die Liebe, die sie ihrer Muttersprache entgegenbringen, und den Eifer, mit dem sie über ihrer Reinheit wachen; darin sollen sie uns ein Beispiel sein. — Bei dieser Gelegenheit richten wir eine herzliche Bitte an unsere Brüder nördlich der Alpen: Verkehrt mit uns Deutschwallisern doch in eurer und unserer Muttersprache! Wir können es nicht verstehen, daß man sich von Bern oder Basel, von Zürich oder St. Gallen in französischer Sprache an uns wendet.“

Wir fordern unsere Mitglieder auf, nach Kräften an der Verbreitung und Erfüllung dieses Wunsches mitzuwirken, etwa mit ein bißchen Nachhilfeunterricht in Geographie und Staatskunde; denn offenbar wissen die Absender solcher französisch geschriebenen Briefe noch gar nicht, daß im Wallis von oberhalb Siders an Deutsch die Mutter- und Amtssprache ist.

Der Sprachverein freut sich über den Unternehmungsgeist und die Tatkraft seiner Oberwalliser Gesinnungsfreunde und wünscht ihnen recht viel Erfolg.

H. Wanner

„Kollege Meiers Buch“ oder „Kollegen Meiers Buch“?

Ein Kapitel Sprachlehre

Einer unserer Leser hatte gefragt, ob man sagen dürfe: „Kollege Meiers Buch“ oder ob es heißen müsse: „Kollegen Meiers Buch“, ob man „mit Kamerad Müller“ sprechen könne oder nur „mit Kameraden Müller“, ob man „Genosse Lehmann“ begrüßen könne oder „Genossen Lehmann“, grammatisch gesprochen: ob das einem Eigennamen ohne Geschlechtswort („Artikel“) vorausgehende Wort ungebeugt bleibe oder ob es regelgemäß gebeugt werden, in unsern Beispielen also die Fallendung =n annehmen müsse. Wir haben ihm im „Briefkasten“ der Nr. 4/5 (S. 62) geantwortet, daß das zweite Verfahren, also die Formen „Kollegen, Kameraden, Genossen“, durchaus ungebräuchlich sei. Nun empfindet ein Mitglied mit seinem Sprachgewissen und in längerem Aufenthalt in Deutschland geschärftem Sprachgefühl gerade diese Formen als richtig, die ungebeugten als eine wohl in unserer Mundart begründete Nachlässigkeit und empfiehlt, sich dem guten allgemeinen deutschen Sprachgebrauch anzuschließen. Seine Umfrage bei ebenfalls gebildeten Deutschen habe ihm das bestätigt; unsere eigene Anfrage bei zwei bedeutenden deutschen Sprachwissenschaftlern stimmt damit überein. Aber sechs schweizerische Germanisten, je drei von Hoch- und Mittelschule, erklären, das gehe gegen ihr Sprachgefühl. Es scheint sich also eine politische Grenze durch das deutsche Sprachgefühl zu ziehen. Aber in der Demokratie darf die Mehrheit die Gefühle einer Minderheit nicht ohne Not verletzen; vor allem kommt es darauf an, wer eigentlich recht habe. Mit unserer Mundart hängt die Sache kaum zusammen; denn sie kennt diese Wesfallfügung überhaupt nicht und würde nie